

Ein Ausnahmearzt tritt ab

Der renommierte MHH-Herzspezialist und langjährige **KLINIKDIREKTOR PROFESSOR AXEL HAVERICH** verabschiedet sich in den Ruhestand

HANNOVER. Er hat rund 700 Herzen und Lungen verpflanzt, etliche Menschenleben gerettet oder verlängert und innovative Medizinforschung vorangetrieben. Vor 50 Jahren begann er sein Medizinstudium in Hannover – jetzt, mit 70 Jahren, geht Professor Dr. Axel Haverich, der renommierte Herzchirurg und Gründer des Transplantationszentrums der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), offiziell in den Ruhestand. Ein Blick zurück und nach vorn.

Herr Professor Haverich, wie schwer fällt der Abschied?
Ich habe mein gesamtes Arbeitsleben lang einen Großteil meiner Zeit dem Einsatz für die Herzchirurgie, Transplantationen, dem Team und der medizinischen Forschung gewidmet. Nur drei Jahre war ich täglich pünktlich um 18 Uhr zu Hause – als allein-erziehender Vater von zwei Teenagern. 30 Jahre habe ich mich quasi 24/7 in Bereitschaft für Transplantationen oder Aorten-OPs befunden. Auch in jüngster Vergangenheit haben mich Kollegen für komplexe Operationen noch dazugerufen. Aber vor Ort habe ich schnell gemerkt: Die wissen alles und besser, was zu tun ist, ich war da mehr das Maskottchen als ein Leitender Arzt.

In Ihrem gerade erschienenen Buch „Der menschliche Faktor“ beschreiben Sie die Chirurgie als älteste Disziplin im Handwerk – die Nachwuchssorgen hat.
Die Chirurgie ist ein Handwerk. Nicht so robust wie das des Dachdeckers, nicht so filigran wie das des Goldschmieds. Die

Chirurgie ist ein sehr anspruchsvolles Handwerk – und formal juristisch gesehen eigentlich immer Körperverletzung, die wir uns von den Patienten vor dem Eingriff sanktionieren lassen. Was den Nachwuchs betrifft: Es ist schwierig. Chirurgie ist ein arbeitsintensives Fach, zudem ist der Zugang zum Studium sehr schwer. Mit meinem Notendurchschnitt von damals müsste ich heute sehr lange auf eine Zulassung warten. Mittlerweile steht die Disziplin stark unter Druck. Nicht, weil wir zu langsam sind oder keine neuen Techniken anwenden. Wir arbeiten minimalinvasiv, wir arbeiten mit Roboterunterstützung. Das Problem sind die Kommerzialisierung und der Ausverkauf medizinischer Leistungen an börsennotierte Unternehmen. Zu oft geht es ums Geldverdienen in der Medizin, der Patient ist zweitrangig. Dabei ist der ganzheitliche Ansatz wichtig. Man muss den Menschen als Ganzes kennen, den man operiert. Sich buchstäblich ein komplettes Bild machen.

Wie ließe sich das ändern?
Ich habe schon in meinem Buch dafür plädiert, dass die DRG abgeschafft gehören – die Fallpauschalen. Jetzt will der Gesundheitsminister das auch, ein Schritt in die richtige Richtung. Ich war in den Achtzigern an der Stanford University in den USA und bin dort nicht geblieben, weil ich die Versorgungssituation dort damals für sehr schlecht gehalten habe: Behandelt wird nur, wer dafür zahlen kann. Mein Credo war und ist nicht in erster Linie, für Geld zu operieren, sondern den Patienten



Professor Dr. Axel Haverich, der Herz- und Transplantationsspezialist der MHH, geht in den Ruhestand. Foto: Christian Behrens

ten und Patientinnen zu helfen. In unserem System wird zudem zu viel operiert, die Zahlen etwa in der Orthopädie liegen weit über dem europäischen Durchschnitt. Auch in der Herzmedizin werden meines Erachtens zu viele Katheter gelegt und Stents gesetzt. Ich muss mir selbst den Vorwurf machen, nicht rechtzeitig gegengesteuert zu haben. Aber viele Entscheidungen wurden den Klinikern in den vergangenen Jahren aus der Hand genommen – von Wirtschaftsexperten.

In Ihrem Buch kritisieren Sie den Mangel an Forschung und die Gefahr, hier den Anschluss zu verlieren.
Gute Grundlagenforschung besteht aus Neugier, Hypothese und Experiment, man muss kreativ sein und etwas ausprobieren. Bei mir hat zunächst einmal Druck von meinem damaligen Chef zur Recherche geführt

– wie beim Fibrinkleber, den ich zur Blutstillung entwickelt habe. Professor Hans Borst hat gesagt, ich müsse in drei Wochen Ergebnisse vorlegen. Er war es auch, der bei einem für mich wichtigen Fall zunächst gebremst hat mit der Aussage: Wir machen keine experimentelle Chirurgie. Ein 19-Jähriger war kurz vor dem Lungenkollaps, er war eigentlich aufgegeben. Aber wenn man da am Bett eines so jungen Menschen steht, muss man etwas machen. Wir haben das Experiment gewagt und die Herz-Lungen-Maschine über zwei Stationen ans Krankenbett gerollt – zur Überbrückung bis zu einer Lungentransplantation. Der Patient hat nach der Transplantation noch 30 Jahre gelebt. Und die medizinische Welt hat es uns fortan nachgemacht.

Worin besteht die Herausforderung der Zukunft in der Medizin?

Das Wichtigste ist Gesundheitsbildung. Und wie das Wissen dann auch umgesetzt werden kann. Nur so können wir Volkskrankheiten wie Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Krebs begegnen. Dass Krebs immer häufiger auch junge Menschen trifft, halte ich für die größte Herausforderung.

Sie haben 300 Lungen und 400 Herzen transplantiert sowie 2500 Eingriffe begleitet. Ist das Herz Ihre Herzensangelegenheit?
Die Hochleistungsmedizin mit der von uns entwickelten mitwachsenden Herzklappe, die Suche nach Alternativen für knappe menschliche Organe oder Herzunterstützungssysteme sind Meilensteine in meiner Laufbahn, die mich durchaus mit Stolz erfüllen. Bei allem Fortschritt darf aber nicht vergessen werden, dass die Medizinhistorie voller Zufälle ist. Oft haben wir etwas gefunden,

wonach wir gar nicht gesucht haben. Aber wir haben eben genau-er hingeschaut.

Sie sind in vielen Fachgesellschaften und Stiftungen aktiv, haben Prominente wie Johannes Rau oder Boris Jelzin operiert und etliche Auszeichnungen erworben. Woran erinnern Sie sich besonders?
Dass ich die Queen treffen durfte vor ein paar Jahren. Der schottische Hersteller einer von mir entwickelten Aortenbogenprothese erhielt den Queen's Award für Innovation, da durfte ich mit zur Preisverleihung in den Buckingham-Palast. Die Queen war einigermaßen überrascht, einen Deutschen auf der Veranstaltung zu treffen. Auf Hannover war sie offensichtlich nicht so gut zu sprechen. Auch das Thema russischer Patient war kurios. Meine Frau meinte, da wäre so ein Spaßvogel am Telefon, der behaupte, Kanzler Kohl zu sein. War er dann tatsächlich – mit der Bitte, Boris Jelzin zu behandeln.

Als bedeutender Herzchirurg haben Sie viele Erfolge verbucht – wie steht es um Niederlagen?
Dass der Exzellenzcluster Rebirth die dritte Runde nicht genommen hat, empfinde ich als Niederlage. Das Thema, komplette Schweineherzen zu transplantieren, ist aufgrund der Virussicherheit auch auf der Strecke geblieben. Es hat immer wieder etwas gegeben, das nicht funktioniert hat.

Haben Sie Pläne für die Zukunft?
Ja, ich werde die Deutsche Rentenversicherung zum Thema

Medizinprävention beraten. Die Hälfte der Menschen wären keine Patienten, wenn sie sich gesund ernähren, bewegen, Vorsorgeuntersuchungen wahrnehmen und nach Eingriffen und Reha dranbleiben würden an dem Programm, das sie wieder auf die Beine gebracht hat. Darüber hinaus habe ich Leibniz für mich entdeckt. Der Universalgelehrte hat auch sehr viel Spannendes zur Medizin erforscht. Ich werde regelmäßig Gast in der Landesbibliothek sein. Operieren und Patienten anfasen werde ich nicht mehr, das ist vorbei.

Waren Sie ein guter Chef?
Ich denke, ich habe Ärzte und Pfleger immer gefordert und gefördert. Und für kompetenten Nachwuchs gesorgt. Leider hat es in meiner Zeit als Chef keine Frau zu einer universitären Medizinkarriere in einer Leitungsfunktion geschafft, die Familienplanung grenzt trotz aller Unterstützungsbemühungen diese Möglichkeit immer noch ein. Die neuen Chefs sind jünger und haben mehr Management Erfahrung. Wir haben uns wenig um Geld gekümmert. Aber mit der Herzchirurgie hat die MHH viel Geld verdient, da mache ich mir gar keine Sorgen. Seit dem Jahr 2000 haben wir den Umsatz verdoppelt, allerdings auch die Zahl der Ärzte und Ärztinnen – von 28 auf 56.

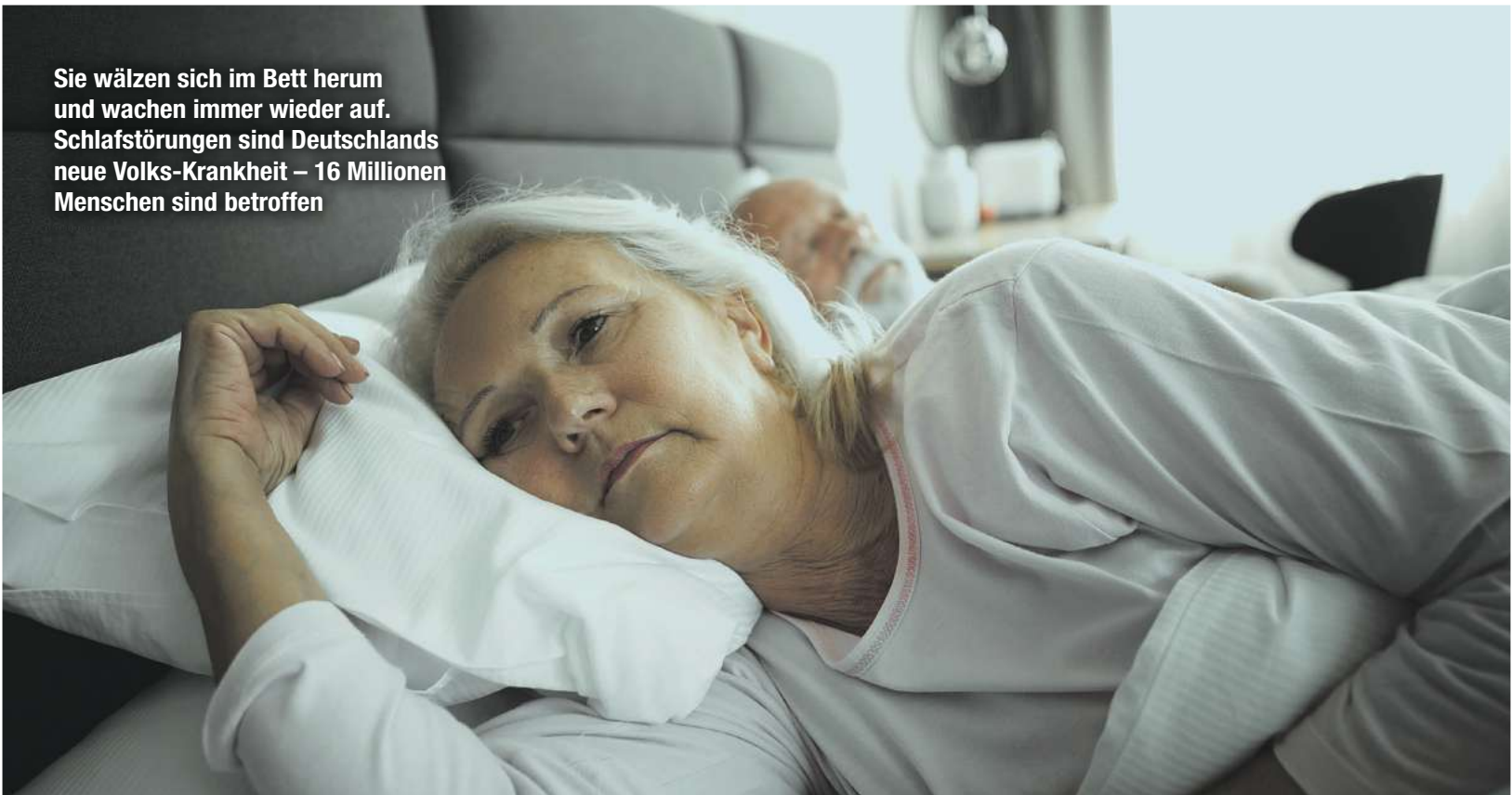
Hunderte Male haben Sie am OP-Tisch gestanden. Haben Sie einmal selber darauf gelegen?
Im Alter von sieben Jahren wurden mir die Mandeln entfernt, vor 20 Jahren hatte ich einen Leistenbruch. Das war's.

Medizin

- Anzeige -

Häufiges Aufwachen macht die Nacht zum Albtraum. Am nächsten Tag fühlt man sich wie gerädert – endlich wieder im Bett geht das ganze Drama von vorne los. 16 Millionen Deutsche sind betroffen. Immer mehr Menschen vertrauen Lioran centra mit der ganzen Kraft der Passionsblume. „Lioran centra hilft wirklich, wenn man nachts aufwacht, um wieder einschlafen zu können“, schreibt eine Apotheken-Kundin²

„Hochwertiger Passionsblumen-Extrakt erhöht die gesamte Schlafdauer und reduziert spürbar das nächtliche Aufwachen“ gibt eine aktuelle Studie¹ bekannt. Selbst-



Sie wälzen sich im Bett herum und wachen immer wieder auf. Schlafstörungen sind Deutschlands neue Volks-Krankheit – 16 Millionen Menschen sind betroffen

Hoffnung für Millionen Schlaflose Nächte? Ständiges Aufwachen?

¹Lee Jeewoon et al.(2020); ²shop-apotheke.com

verständlich bei bester Verträglichkeit und ohne Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln. Lioran centra ist das

einzig pflanzliche Schlafmittel in Deutschlands Apotheken, das ausschließlich die Passionsblume enthält. Höchstdosiert mit bis zu 850 mg hochwertigem

Passionsblumen-Wirkstoff pro Einnahme.

Die Wirkung ist entschlüsselt

Der wichtigste Botenstoff des

Körpers für den Schlaf ist GABA – Mediziner sprechen von der Gamma-Aminobuttersäure. Doch durch das zunehmende Alter und den

Alltagsstress drosselt unser

Körper die GABA-Freigabe. Fatale Folge: Ein- und Durchschlaf-Störungen. Am nächsten Tag führt der GABA-Mangel zu nervlicher Gereiztheit. Die einzigartige Wirkung der Passionsblume regt den Körper wieder zur ausreichenden GABA-Freigabe an, untermauert die Wissenschaft. „Mit Lioran centra aus der Passionsblume schlafe ich viel besser, werde nachts nicht mehr wach und bin morgens ausgeruht“, bestätigt eine zufriedene Apotheken-Kundin.²

Das wirkt, das hilft, das spürt man

Zwei Lioran centra-Dragees eine gute Stunde vor dem Schlafengehen haben sich bewährt. Wohlige Müdigkeit kehrt ein. Das macht bereit für das erholsame Ein- und Durchschlafen in der ganzen Nacht. Als angenehmen Zusatz-Effekt stärkt Lioran centra das Nerven-Kostüm für den nächsten Tag.

In Apotheken: Lioran centra, 20er Pckg., 12,45 Euro (AVP), PZN 13889966



- **Fördert das Ein- und Durchschlafen**
- **Ohne Gewöhnung**